Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn

Kunterbunte Kurzgeschichten

von Adrian Hofmann

Layout: Alena Lea Bucher / 2019

Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure

Kunterbunte Kurzgeschichten

Adrian Hofmann ist der Autor von „Kunterbunte Kurzgeschichten“
Er ist Katechet und diplomierter Bibelerzähler.

Zusammenfassung:

Adrian Hofmann: Schreiben ist für mich eine Art genaueres Hinsehen oder auch konzentrierteres Hinhören. Ich schreibe aus Interesse am Leben. Dabei möchte ich mit meinen Kurzgeschichten eigentlich niemanden belehren. Schon gar nicht von oben herab. Aus den zahlreichen Rückmeldungen schliesse ich aber, dass meine Kurzgeschichten einen Einstieg in eine Diskussionsrunde bilden oder zum persönlichen Nachdenken anregen können. Es würde mich freuen, wenn sie einen Glauben stärken und ein Verhalten begünstigen, welches die Freundschaft fördert.

Inhaltsverzeichnis:

- Echte Liebe bläht sich nicht auf
- Echte Liebe schreibt das Böse nicht an
- Die es aushalten...
- Die tun, was Gott will...
- Wohin führt dich dein Reden
- Bevor man zu Ehren kommt

Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure

Echte Liebe bläht sich nicht auf

Ja, es stimmt schon, ihr fünfter Sieg in Folge ist kein Zufall gewesen.
Aber die Reporter auf der Interviewmeile wollen sie und ihre Siege immer zu mehr machen, als sie sind. Die Medienleute versuchen immer wieder sie zum unbesiegbaren Stern am Eiskunstlaufhimmel hoch zu stilisieren und wollen natürlich auch das Geheimnis ihres Erfolges in die ganze Welt hinausschreien.

Immer wieder muss sie dementieren. Trotzdem stimmt ja auch fast alles. Sie ist seit Jahren erfolgreich. Sie hat viele Meisterschaften gewonnen und sie setzt immer wieder neue Massstäbe. Aber sie mag es nicht, wenn jemand sie grösser erscheinen lassen will, als sie in Wirklichkeit ist. Um sie herum gibt es viele gute Läuferinnen. In der Vergangenheit waren auch sie erfolgreich gewesen. Sie hat den Erfolg keineswegs für sich alleine gebucht und das weiss sie.

Gestern Abend hat sie noch Durchfall gehabt und heute Morgen kam sie mit leichter Temperatur aus dem Bett. Es grenzte an ein Wunder, dass sie die „Pflicht“ heute Morgen ohne grosse Fehler gelaufen war. Ihre Beine fühlten sich kraftlos an und ihre Knie wackelten. Aber offenbar nicht genug um von den Kampfrichterinnen gesehen zu werden. Die Kür am Abend war dann besser. Die Sprünge waren sauber, das Gleichgewicht gut. Sie verzauberte das Publikum mit ihrer Eleganz und zum Schluss waren sich alle einig: Es war die Goldmedaille!

Natürlich geniesst sie das alles. Aber, dass sie ihren Sport auf diesem Niveau ausleben kann, verdankt sie auch anderen Menschen. Und jetzt, wo sie geduscht und umgezogen ist, macht sie sich auf den Weg um ihnen zu danken.
Ja, die Liebe steht zu sich und ihren Taten. Aber sie bläht sich nicht auf um auf Kosten von anderen nach Beifall zu haschen.

Textgrundlage: 1. Kor. 13,4

© Kopierrechte: Adrian Hofmann, Katechet und dipl. Bibelerzähler

Echte Liebe schreibt das Böse nicht an

Er sagt: „Du bist zu dick!“

Jasmin sitzt mit ihrem Verlobten vor dem Fernseher, er schiebt sich genüsslich Pommes rein und sagt doch tatsächlich: „Du bist zu dick!“

„Na warte, wir werden gleich sehen, wer hier sein Fett abbekommt!“ Wütend stürmt Jasmin ins Badezimmer.

Jasmins Verlobter, Peter ist Werbefotograf. Andauernd beschäftigt er sich mit Mode, Film und der angeblich echten Ästhetik. Von Berufes wegen hängt er mit halbverhungerten Filmsternchen oder gertenschlanken Magermodels herum. Und wenn er das nicht tut, dann retuschiert er am Computer die letzten Fältchen einer Botoxflamme, bis sie nur noch ein Zerrbild einer gesunden Wirklichkeit ist.

„Er sagt also tatsächlich, ich sei zu dick. Dann wollen wir das Ganze einmal überprüfen.“ Jasmin steht auf die Waage: 56 kg bei 170 Zentimeter Körpergrösse. „Nach dem BMI bin ich voll in Ordnung“, stellt Jasmin erleichtert fest und betrachtet sich im Spiegel. „Aber ein bisschen Speck an den Hüften habe ich schon“, gesteht sie sich ein.

Jasmin nimmt die Waage und geht ins Wohnzimmer. Im Wohnzimmer stellt sie die Waage vor ihrem Verlobten auf den Boden, schaltet ihm den Fernseher aus und befiehlt: „Los ausziehen und auf die Waage!“

„Was?“ Peter schaut seine Verlobte ungläubig an. „Ausziehen und auf die Waage, sonst bin ich heute noch weg!“

Als Peter die Entschlossenheit in Jasmins Körperhaltung sieht, drückt er sich missmutig aus dem Sofa und stellt sich wortlos auf die Waage. 90 kg bei 180 Zentimeter Körpergrösse!

„Ich habe ein paar Pölsterchen, aber der Dicke bist du. Entweder akzeptierst du mich so, wie ich bin und du tust etwas gegen deinen Winterspeck oder ich löse die Verlobung auf!“

Jetzt schaut Jasmin ihren Peter wütend an. Peter atmet hörbar aus.

„Entschuldigung, ich war gemein zu dir.“ „Ja, ganz genau. Und was schlägst du vor?“ „Drei Mal pro Woche Fernseher aus und dafür Bewegung an der frischen Luft. Und du, Jasmin?“ „Gesündere Ernährung und wöchentlich ins Krafttraining.“ „Und dann bleibst du?“

„Na ja, ich überlege es mir“, sagt Jasmin und gibt Peter einen versöhnlichen Knuff. Jasmin hasst Böses, aber sie schreibt es nicht an, damit kein Groll entsteht.

Textgrundlage: 1. Kor. 13,15

© Kopierrechte: Adrian Hofmann, Katechet und dipl. Bibelerzähler

Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure

Die es aushalten...

So etwas Banales und doch... Maya fühlte sich einfach gut.

Sie hatte sich schon gut gefühlt, als sie mit feuchten Haaren aus der Garderobe ging. Schliesslich hatte sie heute zwei Tore geschossen und sonst noch viel Gutes zum Sieg ihrer Mannschaft beigetragen.

Als sie dann summend zum Fahrradständer kam, war da auch Britta. Britta geht mit Maya in dieselbe Klasse. Aber das war es dann auch schon. Britta war die Torhüterin der gegnerischen Mannschaft. Vielleicht lag es daran, dass Maya und Britta sich nicht näher kamen. Zudem hatte Britta heute vier Tore kassiert.

„Nimm's nicht so schwer“, sagte Maya zu Britta, als sie die Tränen in ihrem Gesicht sah. „Eigentlich hast du heute ganz gut gehalten und für die Fehler der Verteidigung kannst du ja nichts.“

„Das ist es nicht“, sagte Britta. „Was dann?“ „Mein Fahrrad ist weg.“ „Du meinst geklaut?“ „Scheint so.“

Maya hätte „schade“ sagen und weitergehen können, aber stattdessen begleitete sie Britta zur Polizei. Danach assen sie zusammen noch ein Eis. Viel gesprochen hatten sie auch da nicht miteinander, aber das „Danke“ von Britta zum Schluss war herzlich gewesen.

Vorhin hat Maya noch schnell ihre Eltern angerufen und ihnen erklärt, warum sie noch nicht zu Hause ist. Ihre Mutter hatte sie für ihr Verhalten gelobt und jetzt fühlte sich ihr Leben federleicht an.

Diese Art von Glück erfährt jeder, dem das Leid des anderen nicht ganz egal ist.

Textgrundlage: Mt. 5,4

© Kopierrechte: Adrian Hofmann, Katechet und dipl. Bibelerzähler

Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure

Die tun, was Gott will...

Kurt zieht im Strassencafé einen Stuhl zurück und will sich setzen, da fällt sein Blick auf das braune Portemonnaie.

Einsam und verlassen liegt es da auf der Sitzfläche und sagt kein Wort. Er nimmt das Portemonnaie in seine linke Hand und setzt sich hin. Er bestellt zuerst ein Mineralwasser, dann streicht er über das weiche Leder.

Vor ein paar Jahren hat Kurt schon einmal eine Brieftasche gefunden.

Er erinnert sich noch ganz genau daran. Es war auf dem Firmengelände gewesen. Als er damals die Brieftasche öffnete, hat er darin zehntausend Franken und den Fahrausweis des Direktors gefunden. „Das bringst du doch dem Alten nicht zurück, oder?“ sagte ein Arbeitskollege zu ihm.

Leider war der hohle Typ gerade im dümmsten Moment vorbeigekommen. „Wieso nicht?“ „Der hat doch Geld wie Heu!“

„Ja und? Was würdest denn du erwarten?“

Kurt hat damals die Brieftasche zurückgebracht, der Direktor hat Danke gesagt und das war es dann auch schon gewesen.

Er hat weder einen Finderlohn bekommen, noch sonst etwas für seine gute Tat. Aber Kurt hat zum ersten Mal einen tiefen, inneren Frieden bemerkt. Es war wahrscheinlich dieser Friede, der aus der Gewissheit kommt, dass man weiss, dass man das Richtige getan zu haben.

Allerdings musste er bald darauf diese Firma verlassen. Es wurde für Kurt ihn immer unmöglicher dort weiter zu arbeiten. Wegen seiner Ehrlichkeit und seinem genauen Arbeiten, ist er von seinen Arbeitskollegen immer mehr geschnitten worden.

„Einer, der dem Alten die Brieftasche zurückbringt, spinnt doch“, erzählten seine Arbeitskollegen hinter seinem Rücken herum und liessen ihn mehr und mehr ins Leere laufen.

Kurt trinkt sein Wasser aus und betrachtet das fremde Portemonnaie in seiner Hand. Wahrscheinlich gehört es einer Frau.
Soll er es wirklich öffnen? Als er es tut, findet er darin tausend Franken und einen Ausweis. „Karin heisst sie also“, sagt er vor sich hin. „Sie wohnt zwar nicht gerade um die Ecke, aber eine Spritztour wäre jetzt auch nicht schlecht“, denkt er, bezahlt und schwingt sich auf sein Motorrad.

Ihren Wohnblock sucht er ziemlich lange. K. Weingart steht am Briefkasten. Er klingelt drei Mal. Niemand meldet sich in der Lautsprecheranlage neben der Eingangstüre. Unschlüssig öffnet er das Milchfach unter ihrem Briefkasten. „Und was ist, wenn sie es doch nicht ist?“ Kurt zögert.

Einfach so will er das Portemonnaie auch nicht in ein Milchfach legen, dass jeder öffnen kann. Schliesslich sind tausend Franken nicht gerade nichts. „Dann halt ein anderes Mal“, entscheidet er, schliesst das Milchfach und macht auf dem Absatz kehrt. „Was haben sie an meinem Briefkasten zu tun?“ Als erstes sieht er die Sommersprossen auf ihrer Nase. „Keck“, denkt er und hält ihr das Portemonnaie hin.
„Gehört das ihnen?“ „Ja, wo haben sie es gefunden?“ „Auf einem Stuhl in einem Strassencafé.“ „Ich habe es zwei Stunden vergeblich gesucht.“

Kurt gibt der Frau das Portemonnaie zurück. „Jetzt haben sie es ja wieder.“ Sie fragt: „Wollen wir gemeinsam etwas trinken?“ „Eigentlich wollte ich nur...“ Kurt ist von ihrer Ausstrahlung überrumpelt. Im Stillen ärgert er sich, dass er nicht besser angezogen ist.
„Kommen sie, ich lade sie ein.“ Karin hält ihm die Türe auf. „Ja, also dann.“

Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure

Und während dem Kurt mit Karin weiter geht, spürt er wieder etwas von diesen himmlischen Frieden, mit dem immer wieder jene Menschen beschenkt werden, die ehrlich leben wollen.

Textgrundlage: Mt. 5,10

© Kopierrechte: Adrian Hofmann, Katechet und dipl. Bibelerzähler

Wohin führt dich dein Reden

Kuno hat schon manches Gespräch geführt. Als Besitzer einer mittelgrossen Schreinerei gehört das Reden mit den verschiedensten Menschen zu seinen täglichen Aufgaben. Als Geschäftsführer musste er schliesslich zu Aufträgen kommen, Material bestellen, die Produktion überwachen und natürlich auch seine Angestellten führen. Dazu gehört auch das jährliche Mitarbeitergespräch.

Mitarbeitergespräche sind für Kuno meistens eine Freude. Aber nach dem von vorhin, macht er sich ernsthafte Sorgen. Zuerst kann es Kuno noch gar nicht so recht fassen. Nachdem Hanspeter sein Büro verlassen hat, bleibt einfach ein übler Nachgeschmack in Kunos Empfinden hängen und je länger er über Hanspeter nachdenkt, desto übler wird er.

Hanspeter wurde ihm vor ein paar Jahren durch einen jüngeren Mitarbeiter empfohlen. Er sei zwar nicht mehr der Jüngste, aber seine Arbeiten seien einwandfrei, hatte er gesagt. So war es auch. Seine Arbeiten waren mehr als einwandfrei. Sie waren gut bis sehr gut und auch sein Auftreten war gepflegt und freundlich. Vielleicht etwas zu freundlich. Das war's dann aber auch schon. Im Laufe der Zeit blätterte die Farbe an seiner Fassade mehr und mehr ab. Tönte es am Anfang noch positiv, so waren die Firmenkunden spätestens nach einem Jahr, alle Idioten. Nach einer Kundenreklamation über Hanspeters Verhalten, meinte er nur: „Ich bin halt so.“

Kurz danach sprachen auch die Mitarbeiter nicht mehr mit ihm.
„Das ist gut so“, sagte Hanspeter zu Kuno. „So kann ich wenigstens in Ruhe arbeiten und der Kindergarten in diesem Betrieb kümmert mich sowieso je länger je weniger.“ Hanspeter schienen die Rückmeldungen von Kunden und Mitarbeitern egal zu sein. Als Kuno ihn vorhin noch einmal auf sein destruktives Verhalten hin angesprochen hatte, sagte Hanspeter im Brustton der eigenen Überzeugung: „Da stehe ich mittlerweile drüber“, und es hinderte

ihn auch nicht mehr daran, alle Führungskräfte als Volltrottel zu bezeichnen. Ob Hanspeter wohl bemerkt hatte, dass er mit dieser Bemerkung auch seinen Arbeitgeber mit eingeschlossen und beurteilt hatte?

„Alle Führungskräfte sind also Volltrottel.“ Kuno ist sonst nicht so leicht zu kränken, aber dieses Mal ist er es.

„Ein Unvernünftiger hat Spass an der Dummheit; aber ein Weiser handelt zielbewusst“, sagt ein altes Sprichwort.

Ob Hanspeter wohl Spass hatte an seinem schlechten Reden? Kuno wusste es nicht, erkannte aber immer deutlicher, dass es sich dabei um die Dummheit eines Unvernünftigen handeln muss. Hätte sich Hanspeter nämlich auch nur einmal ehrlich gefragt, wohin ihn sein schlechtes Reden führen würde, hätte er sein Verhalten ändern und dabei ein Weiser werden können. Aber wer Spass an Dummheiten hat, der fragt eben nicht nach Zielen, sondern sagt sich höchstens: „Ich bin halt so und der Rest ist mir egal.“

Aber Kuno ist das nicht egal. Kuno fragt sich in diesen Minuten ernsthaft: “Wohin führe ich meine Firma, wenn ich darin einen Mitarbeiter dulde, der eigentlich gar nicht dabei sein will?“

Danach tut Kuno etwas, was Hanspeter in seiner Dummheit nie erwarten würde. Kuno schreibt Hanspeter die Kündigung. Allerdings macht er es nicht aus Spass, sondern als logische Konsequenz.

Textgrundlage: Spr. 15,21

© Kopierrechte: Adrian Hofmann, Katechet und dipl. Bibelerzähler

Bevor man zu Ehren kommt

Sollte sie oder sollte sie nicht? Vierhundert Meter vor der Ziellinie liefen Patricias Beine normal, ihre Gedanken jagen sich aber noch.

Eigentlich jagen sich ihre Gedanken schon viel zu lange. Jagen sich ihre Gedanken nicht schon ihr halbes Leben lang? Wer wusste das schon.
Sie jagen sich aber sicher seit einer halben Stunde. Da hat nämlich ihre schärfste Konkurrentin zu ihr gesagt: „So, du Trainingsweltmeisterin, wirst du heute wieder Zweite?“

Und da war es wieder. Dieses Gefühl, als würde ihr jemand die Faust in den Bauch schlagen. Patricia wurde schlecht und weil niemand ihre Tränen sehen soll, hatte sie sich im Stadions-WC eingeschlossen.

Dort hat sie allem seinen freien Lauf gelassen Frustriert hat sie hat die die Wand angestarrt. Schwarz auf Plättli stand dort: *„Bevor man zu Ehren kommt, muss man Bescheidenheit lernen“*

„Hm“, dachte Patricia. „Bescheidenheit lebt vom Respekt und kann sich zu Gunsten anderer zurücknehmen.“ Eigentlich wollte sie Bescheidenheit leben, obwohl das sicher nicht alle wollten, die auf dem Weg zur Ehre rannten. Denn die Ehre des Siegers konnte auch den Neid der Verlierer auslösen und dass wiederum kann starke Spannungen erzeugen.
Spannungen, welche sie nicht aushalten konnte. Wurde sie vielleicht deshalb immer wieder Zweite? Nachdenklich ging Patricia an den Start.

Nach dem Startschuss liefen ihre Beine das antrainierte Programm ab, ihre Gedanken geben aber noch immer keine Ruhe.
Sie sagen: „Lebt der wahre Saboteur etwa nicht in meiner schärfsten Konkurrentin, sondern in mir selber?

Ist mein überhöhter Anspruch nach Harmonie dafür verantwortlich, dass ich im Wettkampf nicht die Leistungen bringe, welche ich im Training lieferte?
Kann ich bis heute nicht gewinnen, weil ich unbewusst, den Neid der Andern nicht aushalten will? Und meine ich dabei auch noch fälschlicherweise, dass es sich dabei um echte Bescheidenheit handle?“

Bei diesen Gedanken kam Patricia fast ins Stolpern.
Aber dann denkt sie weiter: „Ja aber wenn das so ist, dann müsste ich im Wettkampf, mein Harmoniebedürfnis zu Gunsten meiner Lebensfreude etwas zurücknehmen und fröhlich anstatt traurig drauf los brettern. Mein Rennen wäre dann nicht mehr von einer falschen, sondern von einer echten Bescheidenheit bestimmt. Und jetzt? Soll ich mir jetzt erlauben glücklich zu werden oder soll ich nicht?“

Zweihundert Meter vor dem Ziel fällte Patricia eine Entscheidung.
Ihre Beine zogen einen unwiderstehlichen Spurt an,
ihre Gedanken kamen zur Ruhe,
und das Publikum tobt!

Textgrundlage: Spr. 15,33

© Kopierrechte: Adrian Hofmann, Katechet und dipl. Bibelerzähler